

schen von den ausländischen Priestern – wie man im Lager vermutete aufgrund einer Rundfunkrede Papst Pius' XII., die das Missfallen der braunen Machthaber erregt hatte. Bernard und seine luxemburgischen Mitbrüder fanden sich bei den Ausländern wieder, denen nun eine immer entwürdigendere Behandlung zuteil wurde.

Die KZ-Haft Jean Bernards erreichte einen dramatischen Höhepunkt, als dieser – am Ende seiner Kräfte – in das Krankenrevier eingeliefert wurde und sich zeitweise dem Tode sehr nahe befand (168-196). Jetzt war es die Solidarität unter den Gefangenen, die ihn am Leben erhielt. Aber auch das Gebet und die Stärkung durch die aus dem deutschen Pfarrerblock herübergeschmuggelte Eucharistie trugen das ihre dazu bei. Kurze Zeit später, Anfang August 1942, wurde Bernard aus dem Lager entlassen. Diese Entlassung kam genauso überraschend wie ein halbes Jahr zuvor der zehntägige Heimaturlaub. Vermutlich hatten Verhandlungen zwischen Bernards älterem Bruder und den deutschen Behörden in Paris den Weg dazu bereitet.

Was auffällt ist der besondere Stil des Buches: Bernard reiht mehr oder weniger kurze Episoden aneinander. Damit nimmt er die Leser unmittelbar in das Geschehen hinein. In impressionistischer Manier setzt der Autor ein Bild zusammen, das über viele Facetten verfügt, das aber erst dann komplett ist, wenn man das ganze Buch gelesen hat.

Bei Jean Bernards Buch handelt es sich um ein erschütterndes Dokument einer finsternen Epoche deutscher Geschichte. Es ist von zahlreichen Demütigungen und Verletzungen die Rede, auch davon, dass Menschen von Opfern zu Mittätern werden und so das grausame Kalkül der Nationalsozialisten aufgehen lassen. Bernard erwähnt die Versuchung, sich kleine Vorteile zu verschaffen, und ebenso die Bereitschaft, zugunsten anderer wieder auf diese Vorteile zu verzichten. An vielen Stellen des Buches kommt zudem ein besonderer Humor zum Vorschein: der Humor eines gläubigen Christen, der sich inmitten der Abgründe der Unmenschlichkeit von Gott getragen weiß, von einem Gott allerdings, an den er sich immer wieder auch „de profundis“ wendet.

Jean Bernard plädiert im Vorwort von 1962 dafür, das Geschehene nicht zu vergessen, wohl aber zu verzeihen, „weil sich auf Hass nichts aufbauen lässt: kein neues Europa und keine neue Welt“. Fast scheint es, als hätte er diese Worte für die heutige Zeit gesprochen.

Norbert Wolff SDB

BANZHAF, Ruth / BARCZYK, Michael (Texte) / SCHUBERT, Johannes (Fotos)

## SELIGE GUTE BETH VON REUTE

1. Aufl. – Lindenberg und Beuron : Kunstverlag Fink und Beuroner Kunstverlag, 2003.  
– 64 S. – ISBN 3-89870-131-x. – EUR 6.50.

**D**ies ist keine Biographie der Mystikerin aus Oberschwaben; eine solche liegt immer noch vor in dem Büchlein von Paulin Link, Die gute Beth, Passionsblume Oberschwabens, Ostfildern, 1992. Vielmehr ging man jetzt daran, alle Bildzeugnisse zu sammeln, die es in Reute und Umgebung von dieser 1766 selig gesprochenen Franziskanerin gibt. Ein Bilderbuch also, das zum Schauen einlädt. Bildliche Darstellungen der Guten Beth aus den ersten zwei Jahrhunderten nach ihrem Tod 1420 sind zwar selten, da die meisten nach der Aufhebung des Klosters 1782 durch Kaiser Joseph II. in unbekannte Hände fielen, dennoch sorgten die Öffnung des Grabes 1623 und der darauf einsetzende Pilgerstrom für zahlreiche Bildzeugnisse

auch außerhalb des Klosters. Sie vermehrten sich noch im ganzen Bistum Konstanz nach der Seligsprechungsfeier von 1767. So reicht die Verehrung der Stigmatisierten bis in die Schweiz und nach Österreich und heute, dank der Filialen der Reuter Schwestern, bis nach Brasilien und Indonesien. Aus diesen Ländern sind allerdings noch keine Gute-Beth-Darstellungen dabei, werden aber sicher in einem späteren Heft folgen.

Leonhard Lehmann OFMCap

PFAU, Ruth THM

## DAS HERZ HAT SEINE GRÜNDE

Mein Weg.

Hrsg. von Rudolf Walter.

Freiburg : Herder Verlag, 2003. – 240 S. – ISBN 3-451-28221-6. – EUR 19.90.

**S**eit Jahrzehnten lebt und arbeitet die Ärztin vom Orden der Töchter vom Herzen Mariä Ruth Pfau unter den Leprakranken in Pakistan und Afghanistan, zusammen mit den Ärmsten der Armen, inmitten einer vielfach geschundenen, verfolgten und leidenden Bevölkerung in Slums und Flüchtlingslagern. Was sie dort an Unrecht, Gewalt und Leid, aber auch an Menschlichkeit, Liebe und Tapferkeit erlebt, davon handeln die in diesem Buch zusammengestellten autobiographischen Aufzeichnungen. Hier stellt sich allerdings keine „pakistanische Mutter Teresa“ vor, sondern eine Frau, die zwar ebenso selbst- und vorbehaltlos Kranken und bedrängten Menschen hilft, die aber auch Diplomatin und Menschenrechtlerin ist und es versteht, ihren Einfluss bei politisch Verantwortlichen in Pakistan, bei Diplomaten, Juristen und Vertretern von Hilfsorganisationen zugunsten der Menschen, die keinen Anwalt haben, geltend zu machen. Ruth Pfau ist eine alte und weise Frau, die in der Lage ist, die Urheber der Leiden eines großen Teils der Bevölkerung in Pakistan, Afghanistan und in anderen Krisenländern der Erde in den politischen Kräften dieser Nationen, aber auch in Amerika und Europa treffsicher zu identifizieren, die Chancen und die Grenzen eines friedlichen Miteinanders von Menschen unterschiedlicher Volks- und Religionszugehörigkeit realistisch einzuschätzen, die Bedeutung des religiösen Glaubens für das Bestehen und Überwinden von Unrecht und Leid abzuwägen. Sehr häufig kommen in diesem Buch die Frauen, Männer und Kinder zu Wort, die sich hilfe- und schutzsuchend an die deutsche Ärztin und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewandt haben. In der Art und Weise aber, wie die Autorin schildert, dass es gelungen ist, zu heilen, zu trösten, zu schützen und wieder aufzurichten, erfolgt ein Zeugnis menschlicher Größe und Humanität. Ganz persönlich wird Ruth Pfau dort, wo sie beschreibt, wie sie aus dem Zuspruch ihres christlichen Glaubens Hoffnung, Mut und Kraft geschöpft hat, wie sie die vielen Fragen, die sich an diesen Glauben angesichts des vielfachen namenlosen Leidens von Menschen stellen, aushält, wie sie sich als alter und auf Abschied eingestellter Mensch erlebt, und mit welcher Zuversicht sie ihrer eigenen Zukunft über den Tod hinaus entgegen sieht. Ein beeindruckendes und bewegendes Buch! Matthias Hugoth

*Rezensionsexemplare senden Sie bitte an den Koordinator der OK-Rezensionen, Bibliotheksdirektor Philipp Gahn, Don-Bosco-Straße 1, 83671 Benediktbeuern (E-Mail: gahn.pth@ksfh.de). Unverlangt eingesandte Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die Rezension erfolgt nach Ermessen der Schriftleitung.*